

Gewaltfreier Dialog im interreligiösen Kontext

Hamid Kasiri

1. Gewaltfreier Dialog

In unserer Zeit kann von zwei wichtigen Zugängen zum Menschen und zu seiner Kultur, Zivilisation und zu den Religionen gesprochen werden. Einer ist der des US-amerikanischen Politologen Samuel P. Huntington, der für das 21. Jahrhundert einen ›Zusammenprall der Zivilisationen‹¹ voraussagte. Er identifizierte die islamische Zivilisation als Hauptkonkurrent des Westens und belebte die These von der Unvereinbarkeit des Islam mit der westlichen Modernität. Obwohl seine These Befürworter in der Politik hatte, entfachte sie vor allem in den letzten Jahren Diskussionen und Kontroversen und wurde teilweise scharf kritisiert.²

Angesichts der These des ›Clash of Civilizations‹ entwickelten wir den gewaltfreien Dialog, durch den wir nicht etwa eine komplexe Realität in vorgefertigte Muster pressen wollen, sondern dem Menschen unserer Zeit einen Weg zeigen, der zu einem gerechten, friedlichen Zusammenleben führt. Hat aber ein solcher Zugang genug Kapazität, um der Welt angesichts der Auffassung vom Zusammenprall der Kulturen eine konstruktive, friedliche und gerechte Anschauung zu präsentieren?

Die schiitische gewaltfreie Anschauung, die sich auch im Dialog manifestiert, ist grundsätzlich verschieden von der Huntingtons. Die Zustimmung zum gewaltfreien Dialog erfordert eine andere Art, die Welt zu sehen. Hier werden Glaube und Vernunft als Geschenke Gottes angesehen, die nicht im Widerspruch zueinanderstehen, sondern einander ergänzen.

¹ Huntington, S. P.: *Kampf der Kulturen*, München 21997.

² Siehe dazu: Volker Matthies: *Immer wieder Krieg? Wie Eindämmen? Beenden? Verhüten? Schutz und Hilfe für die Menschen?* Opladen 1994, Kap. 2. u. 3; Gazi Çağlar, *Der Mythos vom Krieg der Zivilisationen. Der Westen gegen den Rest der Welt*. 2. Aufl. Münster 2002, 43-47; Andrei P. Tsygankov: »The Irony of Western Ideas in a Multicultural World: Russians' Intellectual Engagement with the ›End of History‹ and ›Clash of Civilizations‹.« In: *International Studies Review* 5.1 (2003). S. 53-76; Amartya Sen: *Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*. Bonn 2007, bes. S. 17-71.

Sie gehen dialogisch mit einander um, und sind an sich unvereinbar mit Gewalt. Weder die Vernunft noch der Glaube dürfen zur Gewaltanwendung verwendet werden, obwohl beide leider oftmals als Instrumentarien der Gewalt ausgenutzt worden sind und werden.

Unsere Theorie und diese Studie bemühen sich, durch gewaltfreien Dialog Gruppenidentitäten zu konzipieren, die als Orientierungshilfen und Identifikationen mit einer gewaltfreien Lebensweise verstanden werden können. Eine solche Wahrnehmung der Identitäten ist besonders aktuell, da sie eine neue Entwicklung in Umgang mit Gewalt und innerhalb der Gewaltfreiheit darstellt.

2. Grundsätze des gewaltfreien Dialogs

Die sich in unserer Zeit mit der Entwicklung der modernen wissenschaftlich-technischen Zivilisation ausweitende Gewalt konnte sich bisher nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, völlig durchsetzen. Anzustreben ist, dass der weltweite Fortschritt, der bis in unsere Zeit hinein über etliche Jahrhunderte von Gewalt bestimmt ist und etliche Lebensbereiche dominiert hat – Wissenschaft, Recht, Staat, Kunst usw. – zukünftig von einer gewaltfreien Entwicklung getragen wird. Der gewaltfreie Dialog versucht Religionen, Menschen und die heiligen Schriften von der Vormundschaft der Gewalt zu befreien und zu einer friedlichen Vollendung zu führen. Sein Ergebnis ist das dialogische Gespräch, das wir leben und das, von der religiösen Welt ausgehend, die gesamte Welt umfassen soll.

Im Kontext der Gegenwart ist es von unabdingbarer Notwendigkeit, dass in einer Zeit aktueller Herausforderungen und politischer Krisen, in denen Religion als Machtinstrument missbraucht wird, der Dialog der Religionen auf eine sinnvolle, friedensstiftende Art und Weise gesucht und gefördert wird. Diese Studie will spüren lassen, wie befreiend die Perspektive des schiitischen gewaltfreien Dialogs wirkt, indem sie die alten, zu eng gewordenen Konzepte aufbricht, von denen das traditionelle religiöse Verhältnis und Verständnis bestimmt war.

Muslime, Christen, Juden u.a. sollten endlich erkennen, dass es nicht ›meinen‹ und ›deinen‹ Gott gibt, sozusagen ›nationale‹ Gottheiten, sondern unseren gemeinsamen Gott. Es gibt nicht nur den jeweils eigenen Maßstab, sondern auch den des Anderen.

Der gewaltfreie Dialog weist in deutlicher Sprache auf einen positiveren Weg hin. Er versucht, Ansätze für den physischen wie psychischen Dialog

und Neues zum Nachdenken anzubieten, das für den weiteren Lebensweg nützlich ist und markiert den Rahmen, in dem die gewaltfreie Begegnung der Menschen mit vielfältigen geistigen, weltanschaulichen und religiösen Kräften unserer Zeit geschieht. Dies beruht auch auf der Erfahrung, dass durch den gewaltfreien interreligiösen Dialog die Religion in der modernen säkularen Welt keineswegs ihre Bedeutung verloren hat, sondern eher ein neues Gewicht bekommt.

Dazu gehört nicht nur das Reden, sondern auch das Hören, das Fühlen, das Bewusstsein, das gemeinsame Leben mit dem Anderen, die Bereitschaft seine Erfahrungen – und gerade seine tiefsten, die religiösen – wahrzunehmen und daraus zu lernen. Gewaltfreiheit befreit uns, führt uns aus gewaltlegitimierenden Zugängen heraus in einen echten Dialog mit Menschen und Religionen und verheißt die Entdeckung neuer Dimensionen des Verständnisses unseres Glaubens und unserer Religionen. Dies ist die Grundsatzklärung der vorgestellten Methode.

3. Religionen im gewaltfreien sozialökonomischen Prozess

Der Schia-Islam als zweitgrößte Gruppierung innerhalb der islamischen Welt war und ist besonders in der heutigen Zeit durch Rationalität, Gewaltfreiheit, Dialogbereitschaft und befreiungstheologische Aktivitäten bekannt. In den letzten Jahrzehnten zeigte sich, dass er darum bemüht ist, sowohl mit anderen islamischen als auch mit nicht-islamischen Glaubensgemeinschaften und Anschauungen zu kooperieren. Deshalb zeigt er auch eine Aufgeschlossenheit gegenüber fremdem Gedankengut, aber sicherlich nicht zum Synkretismus.

Im Mittelalter hatte der sehr junge Islam die Auseinandersetzung mit der hellenistischen Kultur des Vorderen Orients durchzustehen, die ihm für Jahrhunderte sein eigenes Gesicht prägen half. Der Dialog, den er heute mit der westlichen Zivilisation führen muss, ist schwieriger, da viele Entwicklungen den Dialog außerhalb und innerhalb seiner Strukturen und Verläufe erschweren. Aber es muss sein, denn solange Menschen auf der Erde leben, brauchen sie einander, um ihre Probleme zu lösen und mit- und füreinander den Weg der friedlichen Koexistenz begehbar zu machen.

Darum verdienen die christlich-islamisch dialogischen Bemühungen in allen Gebieten der Erde unsere Sympathie und akute Unterstützung. Wo immer schiitische Gruppen existieren, egal ob in den äußersten Landstrichen Asiens und Afrikas oder in Südamerika oder jene, die in Nordamerika

fremdartige Aspekte des Islam predigen; Schiiten, die in Russland oder China noch immer als Muslime leben oder solche, die in Europa und Amerika die schlichte Lehre des Koran aus innerer Überzeugung angenommen haben und sie dort praktizieren – wie immer sie sich in Zukunft entwickeln werden, sie werden einst einen Beitrag zur Lösung der die Welt bewegenden Fragen bieten können.

Jene Parteien, die den Dialog verweigern, werden auf kurz oder lang damit beginnen, sich auf ihre eigenen brachliegenden Kräfte zu besinnen. Dies erhebt das Wort des Koran zum Wahlspruch, das den inneren Wandel des Menschen zur Voraussetzung für die äußere Veränderung macht. Ihm wohnt eine Aufforderung zur Selbsttätigkeit und Selbstreflexion inne, welche den unterschätzten Völkern des Islam dabei helfen kann, ihre Stellung im Weltkontext durch den gewaltfreien Dialog auszubauen und zu verteidigen: »Wahrlich Gott ändert nicht das Geschick eines Volkes, wenn dieses Volk sich nicht selbst ändert.«³

Vor allem in der gegenwärtigen Weltsituation gewinnt die notwendige Suche nach verbindenden Elementen einen zentralen Stellenwert. Die Neuartigkeit dieses Prozesses reicht weit über das hinaus, was bisherige missionarisch interessierte Institutionen der unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften unter dem Dialog verstanden haben. Auf diese Weise wird der als Gehäusedialog betrachtete Austausch erst zu einem lebendigen, alle Seiten wechselhaft ergänzenden Dialog ohne eine interne Hierarchie. Das bedeutet, dass man sich vollständig und ganz Gottes Willen unterstellt und Gottes Willen im Leben verwirklicht, der selbst Friede ist.

Deshalb Versuchen die Muslime und insbesondere die Schiiten, mit Christen ins Gespräch zu kommen, vor allem darauf abzielen, das von Gott gewollte Rechte und Gute zu tun, einander dazu aufzufordern, Gottes Willen ernst zu nehmen und recht zu handeln. Dabei sind, wie in Gottes Botschaft an die Menschen überhaupt, natürlich die Gerechtigkeit und der Friede zentrale Themen.⁴ Die Gottesverehrung von Christen und Muslimen zeigt sich im Dienst am Menschen. In der Verantwortung des Einsatzes vor Gott und dem Mitmenschen sind Christen und Muslime gemeinsam aufgerufen, sich zusammen einzusetzen für soziale Gerechtigkeit, sittliche Werte – und nicht zuletzt für Frieden und Freiheit für alle Menschen.

³ Hl. Koran 13:12.

⁴ Siehe dazu: Kasiri, Hamid: *Der Schia-Islam 2* (Merkmale), Wien 2020, 69-71.

Das Anliegen des Schia-Islam ist die Annäherung der Anhänger der Offenbarungsreligionen an die gewaltfreie Weltordnung. Im Eifer der Entdeckungsfreude werden wir dabei in der Koranexegese auch Wege dazu finden. Die folgenden Verse sind weitere Belege für diese Aussage: »Sprecht: Wir glauben an das, was uns offenbart wurde und an das, was Euch offenbart wurde. Unser Gott und Euer Gott ist Einer, und wir sind ihm ergebene Bekenner.«⁵

4. Ebenen des gewaltfreien Dialogs

Der gewaltfreie Dialog lässt sich auf unterschiedlichen Ebenen verwirklichen. Dieses Modell ist nicht nur auf einzelne Personen, sondern auf Gruppen, ganze Kulturen, die Gegenwart und vergangene Überlieferung anwendbar. Insbesondere mit Blick auf christlich-islamische Beziehungen unserer Zeit, in der sich Christen und Muslime in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander befinden, ist ein solches Modell notwendig und ebenso besonders geeignet.

Bei der Umsetzung der Ergebnisse können vor allem diese Menschen mithelfen, im Praxisteil konkrete Projekte zustande zu bringen. Durch gemeinsame vielfältige und kreative, nationale oder internationale Forschungsprojekte können Wege der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens aufgezeigt und gangbar werden. Auf akademischer Ebenen können qualifizierte Mitarbeiter schriftliche Grundlage für die Eindämmung gewaltfundierter und -befürwortender Methoden wie Didaktiken erarbeiten, die pädagogische Situationen maßgeblich im Sinne der Gewaltfreiheit beeinflussen können.

Dabei ist die Hilfe, die die Religion des Islam und die des Christentums durch den Dialog zur Überwindung der Gewalt einbringen können, besonders wichtig. So hilft etwa das biblische Gebot, den Fremden wie einen Bruder aufzunehmen, die Furcht der Muslime abzubauen, dass sie sich durch äußeren Druck und Gewaltanwendung ihnen weitgehend unbekanntes Kulturen anpassen müssen. Die neue, heutige Situation fordert im Allgemeinen alle Verantwortungsträger und im Besonderen die Anhänger der Offenbarungsreligionen unter ihnen heraus, etwas zu unternehmen.

Auf globaler Ebene fehlte bisher oft eine lebendige und bewusste Einbindung der gläubigen in die weltweite Erfahrung und Dynamik der Dialog-

⁵ Hl. Koran 29:46.

partnerschaft und Zusammenarbeit. Erfreulicherweise ist in den letzten Jahren in unseren religiösen Gemeinschaften der Trend zu einer deutlichen Profilierung nicht zuletzt gegenüber den internationalen Organisationen gewachsen. Diese Entwicklung ist jedoch bei Weitem nicht genug. Aus diesem Grund muss das dialogische Engagement weit stärker forciert werden, um die Menschen von den Irrwegen der Gewalt zu befreien und ihnen Wege des friedlichen Zusammenlebens zu ebnen. Dieser Ansatz bedeutungsvoller Öffnung soll nicht mit Schwäche oder Profillosigkeit verwechselt werden. Sein Profil liegt im Mut zur konstruktiven gerechten Friedensarbeit und zum erfolgreichen gewaltfreien Dialog. Seine Früchte werden gerechte und friedliche Koexistenz und gewaltfreies Zusammenleben sein. Hier werden Menschen anerkennen, dass

- es ein integrierender Aspekt menschlicher Existenz ist und mit zum Ziel allen menschlichen Suchens gehört.
- es nicht um den Absolutheitsanspruch einer Religion geht, sondern um die Ausschließlichkeit des einen, wahren Gottes im Licht des biblischen Zeugnisses und des Islam.⁶
- es eine Wahrnehmung ist, in der ich meinen Nächsten wahrnehme, mit allem was er/sie hat.
- dies natürlich nur in einem friedlichen und von gegenseitigem Respekt gekennzeichneten Umfeld erfolgen kann.

Aus diesem Grund glauben wir, dass es hier nicht nur um einen normalen Austausch von Meinungen geht, sondern auch um eine Wahrnehmung von Menschen; nicht nur um Ideen und Leben, sondern auch um Ideenbildung und Lebensgestaltung. Dieser Dialog findet zwischen Einzelnen und Gemeinschaften statt, die jeweils ihrem Glauben und ihren Überzeugungen gemäß leben, verbunden durch gemeinsame Sorgen und gemeinsames Engagement. Er hängt von gegenseitigem Vertrauen und Verständnis ab. Er verlangt Respekt vor der Identität und Integrität des Anderen.

Der Dialog ist ein Gespräch bzw. ein Zwiegespräch. Als Gespräch ist er sicherlich kein Novum, so dass er als ein neues Kapitel in der modernen Geschichte oder als Errungenschaft der Theologie des 20. Jahrhunderts betrachtet werden müsste. Man hat schon Jahrhunderte lang geredet und miteinander diskutiert. Gewaltfreier Dialog als eine Orientierung und als ein Lebensweg, der:

⁶ Deshalb ist es einer der vielen und durchaus beeindruckenden menschlichen Versuche, menschliche Gedanken über Gott als Offenbarung Gottes auszugeben.

- philosophisch begründet,
- theologisch akzeptiert,
- hermeneutisch aufgeklärt,
- pastoral behandelt,
- als Aggiornamento geglaubt

wird, ist eine Errungenschaft der gewaltfreien Hermeneutik und der schiitischen Theologie des 21. Jahrhunderts schlechthin und ein neues Kapitel in der Geschichte der Menschheit. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn sich die Theologie, die Sozialwissenschaften, die Hermeneutik, die Kunst und die Philosophie mit diesem Thema beschäftigen.

In diesem Zusammenhang sind in den letzten Jahren zahlreiche wertvolle Beiträge erschienen.⁷ Was bislang jedoch fehlte, war eine gewaltfrei angelegte Darstellung. Dieser Berufung hat sich die vorliegende Studie gestellt. Anhand von bedeutsamen Texten muslimischer und christlicher Autoren werden die Art und Weise von theologischer Verwandtschaft und missionarischer Konkurrenz in der interreligiösen Kommunikation analysiert und verständlich gemacht, um den Anhängern der Offenbarungsreligionen die Formen der Begegnung und Konfrontation vorzustellen. Das Wesen des gewaltfreien Dialogs wird auf drei Ebenen vorgestellt:

- auf der interreligiösen und intellektuellen Ebene, wo begriffliche Klärung und Verständnis der Lehren der Religionen und Kulturen gesucht werden,
- auf der Ebene der Erfahrung, wo wir unsere gewaltfreien dialogischen, spirituellen und geschichtlichen Erfahrungen auszutauschen versuchen und
- auf der sozio-politischen Ebene, wo wir gemeinsam nach einer gerechten und stabilen gewaltfreien und friedlichen Gesellschaft suchen.

Diese drei Ebenen schließen sich nicht aus, sondern sind miteinander verbunden und einander vervollständigen. Gleichgültig auf welcher Ebene, ist es elementar, sich darüber im Klaren zu sein, dass der Dialog als eine lebendige Begegnung letztlich zwischen Personen stattfindet, die sich zu lebenden Religionen bekennen. In diesem Sinne ist der gewaltfreie Dialog dynamisch und frisch. Keine zwei Dialoge gleichen einander vollkündig inhaltlich oder im Ergebnis.

⁷ Als Zusammenfassung eines langjährigen dialogischen Projekts siehe: Religionstheologisches Institut St. Gabriel, VICIRoTa Manifest (Vienna International Christian-Islamic Round Table Manifest), Österreich 2008.

5. Offenbarungsreligiöse Dialogkontexte

Ziel wäre es, eine interreligiöse gewaltfreie Theologie der Religionen zu erarbeiten, die weder den eigenen Glauben und seinen Anspruch aufgibt noch die Bekenntnisse anderer Religionen abwertet, sondern sie stattdessen auf richtig zu verstehen sucht, und ihre Stärke und Schwäche bezüglich der Schaffung einer gerechten und friedlichen Koexistenz abwägt. Das bedingt einen vorurteilsfreien Zugang zur Gedankenwelt des Anderen, der im Folgenden behandelt wird. Wie aber unsere Offenbarungsreligionen sich in diesen Zug etabliert haben, lässt sich im Folgenden erfahren.

Die Berufung unserer Religionen besteht darin, durch neue Kenntnisse und Theorien die Horizonte ihrer Anhänger zu weiten und sie auf ihre Geschichte und Kultur aufmerksam machen. Es ist ihre Aufgabe zu lehren, dass sie nicht dazu da sind, Kriege zu führen, sondern in gerechtem, friedvollem Miteinander zu leben. Erst dann können die drei Religionen aufgrund dieser Konstellation von Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Lauf der Geschichte in einen lebhaften Austausch treten und sich den Menschen als Friedensbotschaft präsentieren.

5.1. Jüdischer Dialogkontext

Im jüdischen Dialogkontext sind Gelehrte, die in der dialogischen Überlieferung der mündlichen Tora stehen; Ansätze dazu gibt es bereits.⁸ Von unbedingter Notwendigkeit ist dabei die gewaltfreie Bildungsarbeit, um die jüdische Tradition im Prozess des genannten Dialoges einzubeziehen. Auf diesem Weg finden sich verantwortungsbewusste Denker, die durch ihr vielfältiges dialogisches Engagement, Menschen unserer Zeit die friedliche, dialogische Botschaft der jüdischen Tradition zur Verfügung stellen. »Immer wieder werden wir im christlich-jüdischen Dialog gefragt, ob es eine jüdische Antwort auf die Dialogbemühungen und die Schritte der Erneuerung in den Kirchen gibt. Ja, das gibt es. Zum Beispiel das Dokument

⁸ Vgl. *Tenachon*: Zusammengestellt v. Eli Whitlan in Zusammenarbeit mit Rabbiner Yehuda Aschkenasy. Hrsg. v. d. B.-Folkertsma-Stiftung für Talmudica, Hilversum (NL) u. d. Presseverband der Evangelischen Kirche im Rheinland e. V. Düsseldorf. Heft 1., 1998, S. 155. Der Untertitel lautet: »Die Tora, gelesen mit den Lehrern von Talmud und Midrasch sowie den großen jüdischen Auslegern vom Mittelalter bis heute.«

›Dabru Emet‹ ›Redet Wahrheit‹ aus dem Jahr 2000, eine jüdische Stellungnahme zu Christen und Christentum.«⁹

Es ist verständlich: »Ein so kurzer und knapper Text kann nicht alle Problembereiche zwischen Christen und Juden benennen und in der nötigen Differenziertheit beschreiben, aber die grundlegende Botschaft von Dabru Emet ist klar und sollte gehört werden.«¹⁰»Damit wird sichtbar, dass Dabru Emet sich nicht als abschließendes Dokument versteht, sondern als Beginn eines Gespräches zwischen Juden und Christen.«¹¹

Dabru Emet ist auch in weiterer Hinsicht ein beachtenswertes Dokument. Es stammt nicht von einer der anerkannten jüdischen Institutionen wie etwa dem American Jewish Committee, sondern wurde von vier jüdischen Persönlichkeiten verfasst, von zwei Rabbinern, einer Theologin und einem Theologen mit Schwerpunkt Bibelwissenschaft. Nach zwei Jahren intensiver Arbeit und vielen Gesprächen unternahm die Gruppe einen ziemlich gewagten Schritt. Sie sandten ihren Text an mehr als hundert Rabbiner, Gelehrte und Theologen mit der Bitte, das Dokument zu lesen und es ohne Veränderung zu unterschreiben.

Zitiert wird von einer der Mitverfasser dieses Dokuments: »Zu unserer eigenen Überraschung willigten mehr als zweihundert Persönlichkeiten in die Unterzeichnung des Dokumentes ein, darunter einige der prominentesten Vertreter der amerikanischen Juden, gleichermaßen Orthodoxe, Konservative und Liberale. Binnen einer kurzen Zeitspanne trug sich auch eine nennenswerte Zahl von Juden aus Europa und Israel via Internet in die Unterschriftenliste ein. Mittlerweile verzeichnet Dabru emet mehr als dreihundert Unterzeichner. Einige von ihnen haben ernsthafte Bedenken gegenüber einzelnen Punkten geäußert, aber die Erklärung nichtsdestoweniger als Dokument von grundsätzlicher Bedeutung unterzeichnet.«¹² »Auf diesem Hintergrund ist Dabru Emet als eine wichtige jüdische Stimme anzusehen und ernst zu nehmen«¹³, weil es eines der wichtigsten religiösen Dokumente des interreligiösen Dialogs ist, das als jüdisch gewaltfreies Bildungsblatt im Bereich des gewaltfreien Dialogs seinen Einsatz verwirklichen kann.

⁹ Nausner, Helmut: *Christliche Überlegungen zu ›Dabru emet‹*. In: Dialog-Du Sirach, christlich-jüdische Information. Nu. 78, Jänner 2011, S. 25-29, hier S. 25.

¹⁰ Ebenda, S. 25-26.

¹¹ Ebenda, S. 27.

¹² Ebenda, S. 26-27.

¹³ Ebenda, S. 27.

5.2. Christlicher Dialogkontext

Die Christen fühlen sich dem Dialog verpflichtet.¹⁴ Um dies zu verdeutlichen, braucht man nur auf die Bedeutung dieser Ausrichtung im biblischen Kontext hinzuweisen: »Der erlösende Gott möchte, dass alle Menschen zum Heil und zur Wahrheit gelangen.«¹⁵ Christen haben ihre eigene konfessionelle Dialogtheologie und respektieren die altkirchlichen Traditionen. Sie versuchen im Dialog dem Beispiel Christi zu folgen: »Er nahm andere in der offenen Liebe der Selbstverleugnung an.«¹⁶ Dieser universale Wille zum Dialog ist verknüpft mit der alleinigen Mittlerschaft Jesu Christi, der bereits seinen Heilsplan entworfen und alles in ihm neu beginnen möchte.¹⁷ Dabei gab und gibt es eine beständige, gute Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen, aber auch massive Vorbehalte und Vorurteile auf beiden Seiten. Diese beruhen auf leidvollen Erfahrungen in der Geschichte und in der jüngsten Vergangenheit.

Im 20. Jahrhundert nahm das Christentum das Thema Dialog ernst und praktizierte diesen vor allem mit Asien und Afrika. Dabei konnte sich in einigen Gebieten die katholische, in anderen die evangelische Glaubensrichtung als vorherrschende christliche Konfession durchsetzen. Historisch gesehen waren es zunächst die Protestanten, die mit eifrigem Einsatz nach Asien vordrangen und das Christentum verbreiteten. Zu den Anfängen steht etwa die große Debatte des Internationalen Missionsrats im Jahre 1938 in Tambaram (Indien), in der es um das Verständnis der nichtchristlichen Religionen im Lichte des Missionsauftrags ging. In der hiernach verfassten Studie, die von barthscher religionskritischen Denkweise beherrscht war, heißt: »Das Wort Gottes und der moderne nichtchristliche Glaube«. Sie wurde dann im ökumenischen Rat der Kirchen von 1956 autorisiert und zu etlichen, ökumenischen Erfahrungen und Fragestellungen verdichtet. Auf dieses Thema konzentrierten sich die protestantischen Theologen in der

¹⁴ Siehe dazu: *Das Zweite Vatikanische Konzil*, in: Lexikon für Theologie und Kirche. Erg.-Bd. 3. Freiburg 1993, S. 38-42. Auch: Dohmen, Christoph (Hg.): *In Gottesvolk eingebunden. Jüdisch-christliche Blickpunkte zum Dokument der Päpstlichen Bibelkommission: »Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel.«* Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2003.

¹⁵ Vgl. 1 Tim 2,3-6.

¹⁶ Vgl. Mk. 8,34.

¹⁷ Vgl. Eph. 1,4-10.

Konferenz in Kandy (Sri Lanka) 1967, an der erstmals auch römisch-katholische Vertreter teilnahmen.¹⁸

Von Seiten der katholischen Kirche erklärte Papst Paul VI. in seiner Enzyklika *Ecclesiam suam* 1964, die Dialogbereitschaft der Römisch-Katholischen Kirche, 1965 wurde die Erklärung des II. Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen verabschiedet und 1967 folgte die erste Stellungnahme des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Dialog. Bis ins letzte Jahrhundert hinein richtete die katholische Kirche streng über nichtchristliche Religionen. Aufgrund dieser Urteile könnte nur derjenige gerettet werden, der in der Gemeinschaft der Kirche glaubt und getauft ist, sonst sei seine Seele verloren. Demgegenüber räumte das Zweite Vatikanische Konzil anderen Religionen eine weit positivere Bedeutung ein, ohne den absoluten Heilsanspruch der christlichen Kirche preiszugeben.¹⁹

Unabhängig von konkreten, mitunter auch kritischen Einschätzungen gilt es für Christen, den Respekt vor der Heiligen Schrift einer anderen Hochreligion zu wahren. Bei der Beschäftigung mit dem Islam sei daher immer auch an die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils erinnert: »Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.«²⁰

Durch die Öffnung der Wege zum christlich-islamischen Dialog bemüht sich die katholische Kirche um den Abbau emotionaler Barrieren zwischen Christen und Muslimen und versucht, auf der zwischenmenschlichen Ebene Wege für ein dialogisches Miteinander zu schaffen. In diesem Sinne fährt der Konziltext fort: »Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich

¹⁸ Siehe dazu: Wrogemann, Henning: *Mission und Religion in der systematischen Theologie der Gegenwart. Das Missionsverständnis deutschsprachiger protestantischer Dogmatiker im 20. Jahrhundert*, Göttingen 1997 S. 133-139: II. Auf dem Weg zu einer dialogischen Mission. Systematische Theologie und Mission in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

¹⁹ Siehe dazu: Kerber, Walter (Hrsg.): *Religion Grundlage oder Hindernis des Friedens?* München 1995 S. 12.

²⁰ *Nostra Aetate* 3. Denzinger, Hünerman. *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*, 37. Auflage, hrsg. von P. Hünermann, Freiburg 1991 S. 486.

aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.«²¹

Weiteres lesen wir: »Der Heilswille umfasst auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird.«²²

Außerdem wird hier auf die spirituelle Anstrengung der Muslime folgendes betont: »Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.«²³

Diese positiven Impulse motivierten die Muslime zur dialogischen Zusammenarbeit. Zehn Jahre nach der Erklärung des II. Vatikanischen Konzils über das ›Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen‹ stellt sich im August 1975 der Islamische Weltkongress als Dialogpartner des Christentums vor und erklärt: »Eine echte Partnerschaft zwischen Christentum und Islam, den beiden größten Weltreligionen, ist natürlich und gottgewollt. Daher ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Christen und Moslems im Interesse des Weltfriedens und einer gesicherten Zukunft der Menschheit dringend geboten.«²⁴

Die vielfältigen Initiativen, die sich seit 1965 entwickelt haben, sind, wenn sie von christlicher und muslimischer Seite gleichermaßen mitgetragen werden, sicher noch ausbaufähig. Dennoch sind große Schritte in jene Richtung getan worden, die für die Gläubigen ein und derselben Gesellschaft lebensnotwendig sind, wollen sie miteinander auskommen: Untereinander Frieden zu schaffen und Frieden zu wahren, dies im gegenseitigen

²¹ Ebenda.

²² Lumen Gentium 16. Ebenda, S. 485.

²³ Nostra Aetate 3. Ebenda, S. 486.

²⁴ Ludwig Hagemann/Reiner Albert (Hrsg.): *Dialog in der Sackgasse? Christen und Muslime zwischen Annäherung und Abschottung*, Würzburg 1998, S. 84-85.

Respekt voreinander und in gemeinsamer Achtung vor der je eigenen Glaubensursprünglichkeit.

5.3. Islamischer Dialogkontext

Der erhabene Gott sagt: »Gib denn die frohe Botschaft meinen Dienern; es sind jene, die auf das Wort hören und dem besten von ihm folgen. Sie sind es, denen Allah den Weg gewiesen hat, und sie sind es, die Verstand besitzen.«²⁵ An anderer Stelle lesen wir: »Und diskutiert mit den Menschen der Schrift nur in der schönsten Form.«²⁶ Inspiriert von der koranischen Religionstheologie sollen wir die Menschen mit Weisheit und schöner Ermahnung aufrufen und mit ihnen den besten Dialog führen. Seine Früchte werden, gerechte und friedliche Koexistenz und ein erfolgreiches gewaltfreies Zusammenleben sein.

Das ist die universale Dialogbotschaft des Koran, die ohne Zwang und natürlich gewaltfrei zustande kommen sollte. Sogar bereits bevor die Sammlung der Suren abgeschlossen und ein verbindlicher Text des Koran verabschiedet wurde, war die dialogische Funktion des Koran sichtbar. Die Botschaft der neuen Offenbarung hatte sich in den Kerngebieten auf der arabischen Halbinsel verbreitet und sowohl Christentum als auch Judentum dazu aufgefordert, den interreligiösen Dialog mit Weisheit zu führen. Im Einklang mit den Empfehlungen des Islams haben sowohl der Prophet Muhammad, als auch die Imame und ihnen nachfolgend muslimische Denker ihre Aufmerksamkeit auf den Dialog mit den Christen gerichtet.²⁷

Im Laufe der Geschichte gab es immer wieder Gespräche zwischen muslimischen und christlichen Gelehrten, Theologen und Religionsoberhäuptern von verschiedenen Glaubensgemeinschaften. Im 18. Jahrhundert tauchte zum ersten Mal die sogenannte Orientfrage auf, die seitdem die Auswärtigen Ämter etlicher europäischer Staaten bis zum heutigen Tag beschäftigt. Das 19. Jahrhundert brachte den Höhepunkt der Kolonialexpansion in den islamischen Ländern sowie jenen in Afrika und Asien mit sich, wodurch religiöse Streitfragen von westlicher Seite nur noch bestärkt

²⁵ Hl. Koran 29:18.

²⁶ Ebenda, 16:126.

²⁷ Siehe dazu: Sadooq, Schaich Abu Dschafar Muhammad ibn Ali (ibn Babwaih al-Qumi): *Oyoon al-Achbar ar-Ridha*, Beirut 1995 Bd. 1, S. 31. Al-Kulaini, Muhammad ibn Yaquub (Thiqat-ul-Islam): *Usul-ul-Kafi*, Islamiyeh, Teheran 1982 Bd. 4, S. 349. Tabarsi, Ahman ibn Ali: *Al-Ehtedschadsch*, Sharif Radhi, Qum 2004 Bd. 2, 1982 S. 212-248. Madschlisi, M. B. (Allama): *Bihar-ul-Anwar*. Beirut ²1982 Bd. 10, S. 64.

wurden. Noch in unseren Tagen im Zeitalter des interreligiösen Dialogs sind wir Zeugen des Streites zwischen der christlichen und der islamischen Weltsicht. Was wir benötigen ist nicht Polemik oder Streit, der von vielen Seiten gefördert wird, sondern Dialog.

Angesichts von Verwirrung und Spaltungsversuchen, die es auf beiden Seiten gibt, greifen wir die ursprüngliche Kernbotschaft aller Propheten auf, dass die Wahrheit im Glauben an nur einen einzigen Gott liegt, der der Gott der Juden und der Christen wie aller anderen Menschen ist. Deshalb geht das Bestreben des gewaltfreien Dialogs von Seiten des Schia-Islam nun dahin, diesen einzigen Gott aller Zeiten zu verkünden. Dieser hat sich durch seine Propheten den Menschen zu unterschiedlichen Zeiten offenbart. Im Schia-Islam ist die Berufung der Propheten durch die Offenbarung anerkannt, die die Vollendung der Offenbarungslehre im Koran finden. Durch die vollendete Offenbarung hat Gott alle Menschen, insbesondere Christen und Juden, dazu eingeladen, seine Wahrheit zu erkennen und zu Gemeinsamkeiten zu gelangen: »O Volk der Schrift, kommt herbei zu einem gleichen uns, dass wir nämlich Gott allein dienen.«²⁸

Das ist der allumfassende Lebensweg des Schia-Islam, der sich auf alle Bereiche des menschlichen Daseins erstreckt und der in grundsätzlicher Übereinstimmung mit der Natur, ihren Gesetzen und ihren Anforderungen steht. Er ist das in der Praxis umgesetzte Wissen um die Existenz Gottes, die Wahrhaftigkeit seiner Propheten, seiner Bücher, seiner Engel und des Lebens nach dem Tode.

Die Muslime können der Glaubenslehre des Islam erst dann gerecht werden, wenn ihnen ein friedliches, gerechtes und gewaltfreies Leben durch den Dialog ermöglicht wird. Die islamische Umma sollte eine nach Wissen um den Willen Gottes strebende Gemeinschaft sein, die unmittelbar mit Gottes Wort in Verbindung steht und seine Gesetze in allen Lebenssituationen befolgt.

Der gewaltfreie Dialog ist in diesem Sinn ein Mittel zur friedlichen Koexistenz, da durch ihn kein Konfliktpotential entstehen kann. Vielmehr soll er ein Fundament für eine harmonische Beziehung zwischen den Menschen sein. Dazu berücksichtigen wir die Tatsache, dass die Anhänger der Offenbarungsreligionen eine ihnen gemeinsamen Tradition besitzen. Nicht Streitgespräch und Widerlegung sind Aufgabe der Begegnung islamischer

²⁸ Hl. Koran 3:64.

Botschaftsträger mit anderen Menschen, sondern geduldiges, liebendes Zeugnis für das Heilsangebot, im Wissen um die tiefen Verschiedenheiten im Glauben.

Der Islam ist nicht gegen den Frieden, sondern er stimmt für die gerechte, friedliche Koexistenz zwischen allen Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und wünscht von sich aus, mit allen anderen Religionsgemeinschaften in einen friedlichen Dialog zu treten. Gewaltfreier Dialog lässt vermuten, dass die Religionen in den kommenden Jahren gemeinsam versuchen werden, ihre Verantwortung in der Welt wahrzunehmen. Im Lichte dieser Kooperation kann man:

- aufgrund der religiösen Lehren und unserem Zeugnis für ethische Grundsätze in den wirtschaftlichen Beziehungen eintreten. Die Benachteiligten sollen in ihrem Ringen um ihre Rechte unterstützt werden, sich den Bemühungen, um wirtschaftliche und kulturelle Dekolonisation anzuschließen,
- die Regierungen dazu aufrufen, durch Unterstützung internationaler Vereinbarungen über ausgeglichene Handelsbeziehungen, die Missstände vieler nationaler und transnationaler Unternehmen zu beseitigen und die soziale Lage der Armen zu verbessern,
- Investitionen, die verschiedene Einrichtungen und Stiftungen in Wirtschafts- und Handelsgesellschaften getätigt haben, überprüfen und nachforschen, wie die Firmen, an denen sie beteiligt sind, sich im In- und Ausland – in Bezug auf eine Berücksichtigung der sozialen Lage der Menschen – verhalten,
- dabei den Einfluss als Aktionäre nutzen, um Unternehmen zu drängen, in Leitlinien und in der Praxis echte menschliche Entwicklung zu fördern.
- die wirtschaftlichen Güter – Land, Gebäude und Einkommen – nutzen, um Menschen zu einer besseren Lebensqualität zu verhelfen, z. B. durch Forschung und Ausbildung in der Landwirtschaft, durch bessere Nutzung des Bodens,
- veranlassen, dass lokales Eigentum für regionale Bedürfnisse verwendet wird und die Einkommen so verwendet werden, dass sie der wirtschaftlichen Selbstversorgung dienen,

- sich einsetzen für die Rechte kommender Generationen auf die planetarischen Ressourcen, die klug entwickelt und nicht verantwortungslos ausgebeutet werden sollen.²⁹

Wir beten zu Gott, dass die Aufsätze dieses Bandes dem Leser von Nutzen sein werden, um sich ein Bild vom schiitischen Denken und Glauben zu machen oder/und sich in dieses Feld vertiefen zu können.

Weiterführende Literatur des Autors:

Kasiri, Hamid: *Der Schia-Islam. Spiritualität*. Bd. 3, Wien, 2020.

–: *Der Schia-Islam. Hermeneutik des Wortes*. Bd. 13, Wien 2020.



²⁹ Siehe dazu: Kasiri, Hamid: *Der Schia-Islam 4* (Soziales Denken), Wien 2020, S. 121-127.